



Draupadi Verlag

Ein Verlag für Indien

Draupadi-Newsletter

Nr. 21 / August 2019

Manuka Wijesinghe: Ein Mann des Mittleren Weges

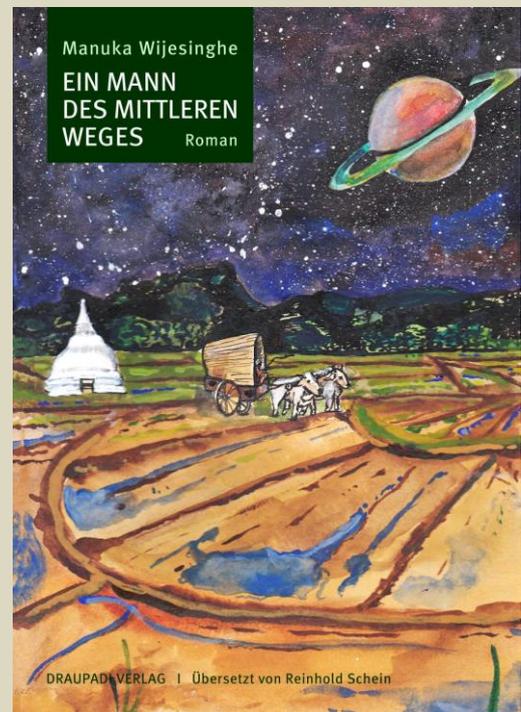
Der Journalist Gerhard Klas stellt in einer Besprechung für WDR5 dieses Buch folgendermaßen vor:

„Es ist die Geschichte eines frommen Dorfschullehrers, bezahlt von der britischen Kolonialmacht. Manuka Wijesinghe hat einen Roman über die Psyche ihres Landes geschrieben – mit viel Humor, Leidenschaft und einer Portion Sarkasmus. [...]

Ceylon, zwischen den beiden Weltkriegen. Heute heißt die ehemalige britische Kolonie Sri Lanka. Damals lebte dort ein Dorfschullehrer im besten Heiratsalter, der nicht zufällig viele Gemeinsamkeiten mit dem Großvater der Schriftstellerin hat. Er war ein Mann der Vernunft, geleitet durch das britische Bildungssystem und den Theravada-Buddhismus.

Er hatte eifrige Ehevermittler abgewiesen und früh beschlossen, dass ein friedliches, beschauliches Leben nur allein zu führen sei. In der Einsamkeit des Theravada. In der Kontemplation über das persönliche Seelenheil. Er war allein geboren worden. Er würde allein sterben. Warum sollte er also nicht allein leben?

Aber: Auch der Dorfschullehrer verspürt ein für ihn unerklärliches Verlangen und begibt sich schließlich mit Hilfe eines Astrologen auf die Suche nach einer Frau. Dabei wird er, der ohne Mutter aufgewachsen ist, in eine Welt geworfen, von deren Existenz er nichts wusste. Der Astrologe wird zu seinem geistigen Gegenspieler. Dessen Alltagsweisheiten scheinen den oft weltfremden Dogmen des Dorfschullehrers überlegen, zum Beispiel bei der ersten Brautschau. [...]



Die von der Theaterarbeit inspirierten Dialoge und Wortspielereien der Schriftstellerin haben es in sich: Sie sind witzig, leidenschaftlich, oft gewürzt mit scharfer Ironie. Und der mit einem Gehalt der britischen Krone ausgestattete Dorfschullehrer ist trotz seines fehlenden Charmes eine attraktive Partie. Die Frau, die er heiratet, ist die Protagonistin im zweiten Teil des Buches über ‚Die Geschichte der Lehrerin‘. [...]

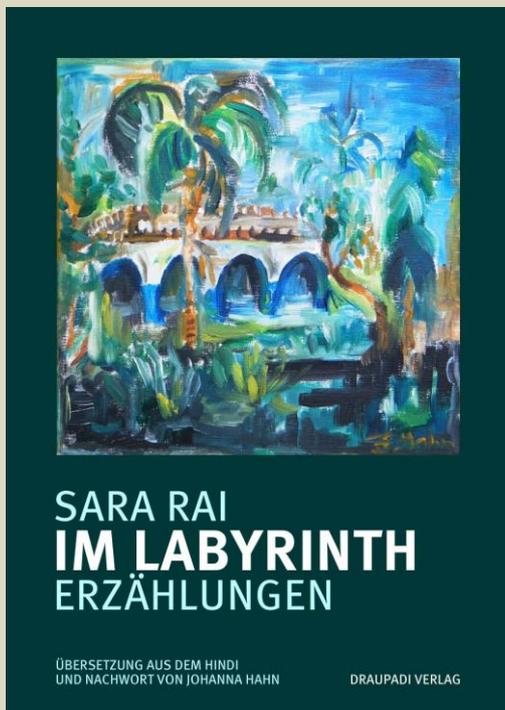
Manuka Wijesinghe hat ihr Buch mit viel Einfühlungsvermögen geschrieben: für das Land, in dem sie geboren ist, seine Menschen und die Widersprüche eines orthodoxen Buddhismus. ‚Ein Mann des mittleren Weges‘ steht für die Originalität und Vielseitigkeit der südasiatischen Literatur.“



Sara Rai: Im Labyrinth

Der Sammelband „Im Labyrinth“ von Sara Rai gehört zu den erfolgreichsten Draupadi-Büchern. Am 16. Mai wurde der Hindi-Schriftstellerin in Coburg der Rückert-Preis überreicht. Ausführliche Berichte darüber gibt es auf der Homepage des [Literaturforums Indien](#).

Sehr erfreulich ist auch, dass das Buch in die Litprom-Bestenliste [Weltempfänger](#) aufgenommen wurde.



Es sind auch eine ganze Reihe Rezensionen erschienen. So schrieb Martina Läubli in der Beilage der „Neuen Zürcher Zeitung“ („Bücher am Sonntag“, 30.6.2019):

„Die Erzählungen der Inderin Sara Rai (*1956) fangen auf kleinem Raum existenzielle Situationen ein. Sie sind atmosphärisch, detailreich und oft humorvoll, lassen die Leserin eintauchen ins indische Alltagsleben zwischen Globalisierung und der Macht sozialer und ethnischer Unterschiede. [...] Die Übersetzerin Johanna Hahn hat für ihre Erzählungen und Essays ein lebendiges Deutsch gefunden. Eine Entdeckung!“

Claudia Kramatschek äußerte in [SWR2](#) folgende Meinung:

„Der Schriftsteller Salman Rushdie soll gesagt haben, die spannendste Literatur aus Indien werde nunmehr in englischer Sprache verfasst. Ein absurdes Diktum über ein Land, in dem Vielsprachigkeit zum Alltag gehört. *Wie*

absurd dieses Diktum ist: Das kann man erahnen, wenn man nun den sehr gelungenen Band ‚Im Labyrinth‘ mit Erzählungen der Schriftstellerin Sara Rai zur Hand nimmt. [...]

Was sofort betört, ist die Gabe der Autorin, von der ersten Zeile eine dichte Atmosphäre zu schaffen und den Leser so in ihre Geschichten hinein zu ziehen. Rai ist eine genaue Beobachterin; ihre Geschichten leben von Details, die jedoch nie Dekor sind, sondern immer Türöffner in die

Welten, die sie beschreibt. Dies sind zumeist die Innenwelten ihrer Protagonisten – die oftmals einsam wirken, wie etwa Shekhar, der gescheiterte Sohn eines reichen Mannes, der nie in der Lage war, etwas aus den Möglichkeiten zu machen, die das Leben ihm an die Hand gegeben hat. Oder die kleine Reshmi, die sich aus magischem Aberglauben heraus für das Schicksal ihres älteren Bruders verantwortlich fühlt. [...]

Dass die Veränderungen in Indien immer auch gewaltsamer Natur waren, verschweigt Sara Rai nicht: Eine der Erzählungen spielt auf die Zerstörung der Babri-Moschee in Gujarat im Jahr 1992 an, der Ausschreitungen gegen Muslime folgten. Auch in den jüngeren Texten finden brisante gesellschaftliche Themen Platz: ‚An der Kante‘ beleuchtet die noch immer sozial geächtete Homosexualität, die es Männern selbst in modernen Metropolen wie Delhi und Mumbai unmöglich macht, eigenen Vorstellungen gemäß zu leben und zu lieben. Die Geschichte ‚Tatverdächtiger flüchtig‘ wiederum – ein linguistisches Bravourstück – handelt von Gewalt gegen Frauen, ausgehend von einem Vergewaltigungsfall, der 2013 die Medien und das ganze Land beschäftigte.



Das mag düster klingen. Dem aber ist nicht so: Immer liegt über den Erzählungen ein Schimmer von Neuanfang und Zuversicht. Sara Rai intoniert insofern keinen nostalgischen Schwanengesang. Ihre Erzählungen sind im Hier und Jetzt verankert – und offenbaren eine so wache wie wagemutige Autorin, deren Stimme hoffentlich auch über die Grenzen Indiens hinaus Gehör finden wird.“

Claudia Kramatschek moderierte auch die Lesung mit Sara Rai, die am 19. Mai im Rahmen der „Heidelberger Literaturtage“ stattfand. Ein Foto von dieser Veranstaltung sehen Sie rechts oben (von rechts: die Moderatorin, die Autorin und Astrid Arndt, die die deutsche Übersetzung las). Links unten sehen Sie Sara Rai beim Signieren ihres Buches (Fotos: Elisabeth Singh-Noack). –

Noch zwei weitere schöne Besprechungen seien hier auszugsweise zitiert. Theresa Spreckelsen kommentierte auf einem [Blog](#) der Humboldt-Universität den Band „Im Labyrinth“ mit diesen Worten:



„So unterschiedlich wie die Inhalte der Erzählungen sind auch die Sprachstile und Register, die Sara Rai verwendet. Dies reflektiert zum einen die sprachliche und kulturelle Vielfalt Indiens, zum anderen aber auch die Biografie der Autorin selbst. Sie verwendet verschiedene Sprachen, Dialekte, Stile und schafft es dabei, die fiktive Welt vor den Augen der Leser*innen entstehen zu lassen. Stilistisch ist die Sammlung eine absolute Wohltat, es macht einfach nur Freude, in diese Geschichten einzutauchen. Auch wenn sie zum Teil dunklere Themen behandeln, wirkt die Atmosphäre der geschilderten Situation nie düster. Denn auch an schwierigen Stellen setzt die Autorin mit viel Feingefühl auf Humor und es gelingt ihr, die Stimmung nicht zu bedrückend werden zu lassen.“

Und Franz Schneider schrieb in der [Rhein-Neckar-Zeitung](#):

„Sara Rai zeigt sich als Menschenbeobachterin von besonderem Talent. Familienbeziehungen spielen in ihren Erzählungen eine große Rolle, auch die Formen der Gastlichkeit, das Essen, die Kleidung, die Wohnung, selbst das Wetter. Ihre Erzählungen gleichen Miniaturen voller Details, die aber nur dazu dienen, Zustände des Menschseins umso genauer zu beschreiben. Sehr vielstimmig wirkt der Klang ihrer Sprache.“

Eine digitale Version des Werks erschien in der gemeinsamen [E-Book-Reihe](#) von Unionsverlag und Draupadi Verlag.

Omar Shahid Hamid: Der Jihadist

Omar Shahid Hamid ist ein pakistanischer Autor. Vor drei Jahren erschien im Draupadi Verlag eine deutsche Übersetzung seines Romans „Der Gefangene“, die sehr gute Kritiken bekam. Jetzt ist unter dem Titel „Der Jihadist“ eine weitere Übersetzung eines seiner Werke veröffentlicht worden (übertragen von Rebecca Hirsch).

Auf der Homepage des [Westdeutschen Rundfunks](#) wird der Inhalt dieses Buches folgendermaßen zusammengefasst:

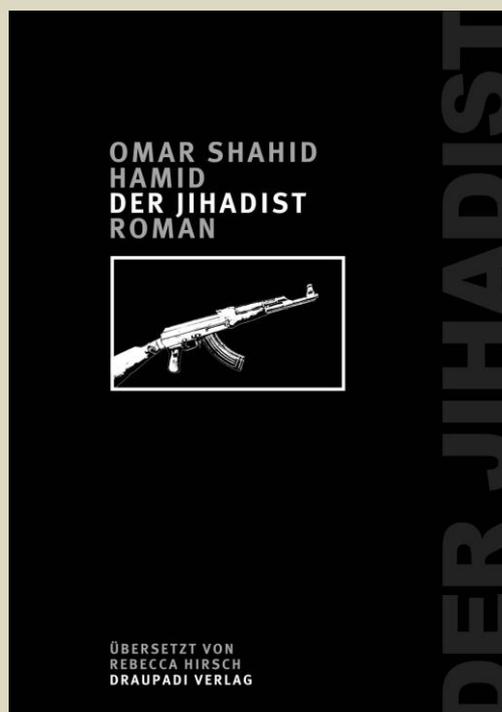
„Scheich Ahmed Uzair Sufi ist einer der gefürchtetsten Männer Pakistans. Vor laufender Kamera hat er eine schwangere Journalistin aus dem Westen enthauptet und einen Mordanschlag auf den Präsidenten verübt. Früher einmal war er ein liebenswerter Junge, besuchte die beste Schule Karatschis und spielte begeistert Cricket.

Eine ehemalige Viehzuchtanstalt in einem verlassenen Winkel der pakistanischen Nara-Wüste, provisorisch umgebaut zu einem Hochsicherheitstrakt: Hier sitzt Scheich Ahmed Uzair Sufi, eine Art pakistanischer Hannibal Lecter. In einem anderen Gefängnis hatte er zahlreiche Wachleute auf seine Seite gezogen, einer kam schließlich mit einem Sprengstoffgürtel zur Arbeit. Anschließend wurde Scheich Ahmed in die Wüste verlegt.

Omar Abassi, der ein aufrechter Ermittler, aber alles andere als ein Terrorexperte ist, muss ihn mit seiner Polizeitruppe bewachen. Der Versuch, das Leben des Dschihadisten zu rekonstruieren, endet bei alten Schulfreundschaften, zerstörten Hoffnungen und Hass auf die Ungerechtigkeit der Welt.

Der Autor, der selbst 17 Jahre lang als Polizist in Karatschi gearbeitet hat und dessen Name auf einer Todesliste der Taliban erschien, hat einen finsternen und packenden Kriminalroman geschrieben.“

Dieser Band ist auch als [E-Book](#) erschienen.



Edward Nazareth: Am heiligen Abend

In Großbritannien gibt es eine sehr reiche und interessante Literatur von indischen Migranten und Migrantinnen. In Deutschland gibt es nichts Vergleichbares. Aber immerhin ist jetzt unter dem Titel „Am heiligen Abend“ ein Band mit Erzählungen des indischen Autors Edward Nazareth erschienen (herausgegeben von Jose und Asok Punnamparambil). Edward Nazareth wurde 1947 in Kerala geboren und kam 1974 nach Deutschland. Hier arbeitete er als Krankenpfleger und schrieb nebenbei Kurzgeschichten. 2018 kehrte Mukkandan (Edward Nazareths Künstlername) nach Indien zurück.

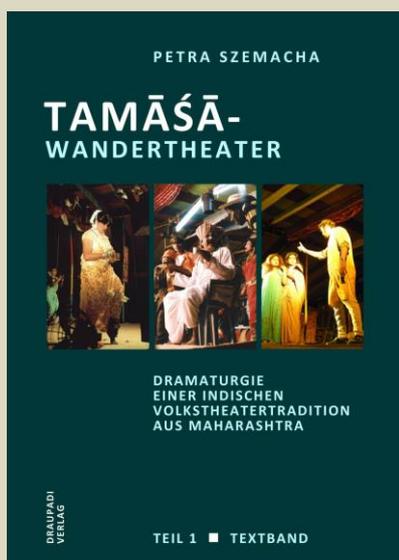
Paul Zacharia, selbst ein erfolgreicher Schriftsteller aus Kerala, schrieb über seinen Landsmann:

„Verankert im Leben indischer Migranten in Deutschland, überragen diese Geschichten mehr durch Direktheit als durch komplizierte Erzähltechnik. Mukkadan (Edward Nazareth) hat bereits bewiesen, dass er ein Erzähler der Totalität des menschlichen Lebens ist. Der besondere Reiz dieser ungeschminkten Geschichten aus Deutschland ist, dass sie nicht nur Erfahrungen aus einer fremden Welt offenlegen, sondern sie auch mit einer seltenen Einfachheit und Wärme den Lesern vermitteln.“



Petra Szemacha: Tamāśā-Wandertheater

Tamāśā-Wandertheater ist eine der indischen Theaterformen, die, als Volkstheater bezeichnet, heute noch von breiten Publikumsschichten getragen werden. Überwiegend Männer sehen die über sechs Stunden andauernden nächtlichen Aufführungen in Dörfern und großstädtischen Randbezirken Maharashtras.



Dieses zweibändige Werk ist die erste gründliche Auseinandersetzung mit dem *Tamāśā*-Wandertheater. Es eröffnet mit einem Rückgriff auf das Werk von Paṭṭhe Bāpurāv, der Anfang des 20. Jahrhunderts diese Theaterform maßgeblich prägte, und analysiert als Genre des damaligen *Tamāśā* seine Lieder, dialogischen Szenen und ein Schauspiel. Anhand von Aufführungen der heute populären Khedkar-Gruppe untersucht es eingehend die konstitutiven Elemente Tanz, Schauspielen und Musik, substantielle Spielkonventionen und Erzählstrategien. Befragt werden Komik, Erotik und das Ernste, deren Wirkung auf das Publikum sowie der Vorwurf der Vulgarität, mit dem Kritiker zumeist höherer Schichten *Tamāśā* herabsetzen.

Petra Szemacha zeichnet ein konkretes Bild dieser Theaterform und gibt kaum zugängliche Einblicke in die Lebensweise der Künstler und die spezifischen Bedingungen, die dem Wandertheater von außen gesetzt sind.

Der zweite Band liefert eine Fülle von wertvollen Dokumenten. Die Autorin übersetzte eine breite Auswahl von Paṭhṭhe Bāpurāvs Texten und alle verbalen Äußerungen einer aktuellen *Tamāśā*-Aufführung. Interviews mit beteiligten Künstlerinnen und Künstlern der Kheḍkar-Gruppe, informative Fotos und weitere Materialien zur Theaterveranstaltung komplementieren die Sammlung.

Andreas Becker: Im Schatten des Wirtschaftsbooms

Von der Weltöffentlichkeit weitgehend unbeachtet kämpfen in Indien die Menschen aus den ärmsten Bevölkerungsschichten für ihre Rechte. Über die Bewegung der Dalits (früher: „Unberührbare“) und vor allem der Adivasis („Ureinwohner“) schrieb die Schriftstellerin Arundhati Roy: „Wenn die Indigenen zu den Waffen gegriffen haben, dann nur deshalb, weil eine Regierung, die für sie nichts außer Gewalt und Missachtung übrig hatte, ihnen jetzt auch noch ihr Land und damit das letzte, das sie besitzen, entreißen will. Es ist klar, dass sie der Regierung nicht glauben, wenn sie sagt, dass sie nur ihre Region ‚entwickeln‘ wolle. Es ist klar, dass sie nicht glauben, dass Straßen, so breit und eben wie Start- und Landebahnen, nicht von der ‚Nationalen Entwicklungsgesellschaft für Bergbau‘ durch ihre Wälder in Dantewada gebaut werden, damit die Adivasi-Kinder darauf zur Schule gehen können. Sie glauben, dass sie ausgerottet werden, wenn sie nicht für ihr Land kämpfen. Deshalb haben sie zu den Waffen gegriffen.“ Im kürzlich erschienenen Buch von Andreas Becker wird diese radikal-emanzipatorische Bewegung dargestellt und kommentiert.



In einer Besprechung für die Zeitschrift „Südasiens“ (2/2019, S. 81) ist über dieses Werk zu lesen:

„Anhand zahlreicher Berichte überwiegend indischer Autor(inn)en zeichnet Andreas Becker ein genaues Bild der politischen Strategien, der Erfolge und auch der Misserfolge bis in die aktuelle Gegenwart. Das Buch schließt mit einem eigenen Kapitel über die Entwicklung in Nepal.“

Newsletter abbestellen / Feedback bitte per E-Mail an: info@draupadi-verlag.de

Redaktion

Verantwortlich: Christian Weiß

Draupadi Verlag / Dossenheimer Landstr. 103 / 69121 Heidelberg / www.draupadi-verlag.de

© Draupadi Verlag